

Programms womöglich zu Papier zu bringen und so eine Beratung des Elaborats durch die Korporationsvorstehung oder durch ein besonderes Komitee aus ihrer Mitte zu erleichtern. Er werde zu dieser Beratung dann auch Herrn Fey-Felber zuziehen. Der Vorsteher erklärt sich gern bereit, auch heuer wieder ein entsprechendes Zirkular betreffend den Sommerurlaub zu veröffentlichen.

Herr Stein bezeichnet es als eine undankbare Aufgabe, immer wieder dieselben Forderungen und Wünsche der Gehilfenschaft hier zum Ausdruck bringen zu müssen; wohl sei durch gesetzliche Bestimmungen die alte Forderung der Gehilfen nach vollständiger Sonntagsruhe endlich erfüllt worden, leider aber komme es immer wieder vor, daß einzelne Chefs diese Bestimmungen übertreten. Er richtet an die Korporationsvorstehung das dringende Ansuchen, dafür zu sorgen, daß dies künftig hintangehalten werde. Die Gehilfenschaft müsse ferner an ihrer Forderung auf einen Mindestlohn festhalten. Die bedeutende Teuerung aller Lebensbedürfnisse bringe es aber mit sich, daß die Gehilfenschaft nicht mehr als Mindestlohn 100 Kronen bezeichnen könne, sondern den Mindestlohn für Wien mit 120 Kronen festsetzen müsse. Zur Ehre und im Interesse des Wiener Buchhandels solle die Vorstehung dieser Forderung die höchste Aufmerksamkeit zuwenden. Er erklärt, daß auch er und seine Kollegen nicht Freunde des rüden Tons seien, daß ihnen aber dieser Ton aufgezwungen worden sei. Die Gehilfenschaft würde sich gewiß freuen, wenn sie in konzilianter und höflicher Form ihre Wünsche durchsetzen könne.

Herr Rehm erklärt, daß die Hilfsarbeiterkrankenkasse sich hinsichtlich der Abänderung der Gewerbeordnung und des Ausbaues der Arbeiterversicherung mit der Gehilfenkrankenkasse solidarisch fühle. Er bittet daher, bei der Beratung der Stellungnahme zur Altersversicherung auch Vertreter der Hilfsarbeiterkrankenkasse einladen zu wollen. Er spricht ferner den Wunsch aus, daß die Hilfsarbeiter bei den, wie es heißt, dieses Jahr zur Aktivierung gelangenden Hilfskassen möglichst berücksichtigt werden. Mit großer Befriedigung könne er zugeben, daß im großen und ganzen seit der Schaffung der genossenschaftlichen Institutionen für die Hilfsarbeiter die Lage dieser sich bedeutend verbessert habe, und er knüpfe hieran auch für die Zukunft Hoffnungen. Er dankt schließlich den Chefs für das Wohlwollen, das sie dem von den Hilfsarbeitern ins Leben gerufenen humanitären Verein »Suchbuch« entgegengebracht haben, der heute über ein Kapital von 2400 Kronen verfüge und zur Linderung unverschuldeter Not nach Kräften beitrage. Er empfiehlt den Verein und seine Zwecke auch dem fernern Wohlwollen der Chefs.

Herr Deuticke führt aus, daß die Vorstehung aus prinzipiellen Gründen es ablehnen müsse, eine Kontrolle für die Einhaltung der Sonntagsruhe auszuüben. Mit demselben Rechte könnte man von der Vorstehung verlangen, daß sie die Einhaltung aller andern Gesetze kontrolliere. Was den Mindestlohn anbelange, so erachte er diese Forderung für einen unerfüllbaren Wunsch, insoweit als die Chefs selbst unter dem Druck der ihre geschäftlichen Maßnahmen regulierenden Verhältnisse stünden, und eine Garantie für ein gesichertes Geschäftserträgnis — welches dann allen geltend gemachten Forderungen entsprechen könne — würde wohl nie gefunden werden können. Die Hilfskassen der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, die allerdings in diesem Jahre aktiviert würden, hätten mit der Korporation als solcher nichts zu tun. Nichtsdestoweniger könne er erklären, daß das die Aktivierung vorbereitende Komitee sich sehr eingehend über die Frage der Stellung der Hilfsarbeiter in dieser Kasse beschäftigt und die Interessen derselben nach Tunlichkeit zu schützen beschlossen habe.

Da niemand weiter das Wort verlangt, dankt der Vorsitzende den Anwesenden für den ruhigen und sachlichen Verlauf der Versammlung und schließt die Sitzung um 3,12 Uhr.

Carl Junker,
Protokollführer.

Kleine Mitteilungen.

Aus den »Grenzboten«. — Das letzte (Nr. 22) der grünen Hefte bringt zwei Artikel, auf die die Aufmerksamkeit unsrer Leser hingelenkt sei. In dem einen wendet sich ein Sachkundiger unter dem Pseudonym »Promios« gegen den Vorschlag einer »Zentralisierung aller Katalogarbeit« (zunächst der preussischen Staatsbibliotheken), den der Breslauer Bibliotheksdirektor Erman, der verdienstvolle Mitbegründer des Vereins deutscher Bibliothekare, im »Zentralblatt für Bibliothekswesen« 1904, S. 481 bis 491 veröffentlicht hat, zu dem sich dann in den folgenden Heften schon ein halbes Duzend Fachgenossen geäußert hatte, und der obendrein auf der nächsten Bibliothekerversammlung in Posen zu Pfingsten dieses Jahres zur Erörterung steht. Hoffentlich lasse sich dort die Mehrheit nicht darauf ein, an dem vergeblichen Abstiegen mitzuhelfen. Denn anders könne und dürfe man den Vorschlag nicht bezeichnen, der in seinen letzten Konsequenzen wissenschaftlich gebildete Bibliothekare gänzlich überflüssig mache, da die Hauptarbeit besser von gelehrten Spezialisten für jedes einzelne Wissenschaftsgebiet geleistet werden könne. Auch das Börsenblatt hat wiederholt über den Plan berichtet (1904, Nr. 207 u. 289; 1905, Nr. 92). »Promios« ist ganz erobert über den Vorschlag; er gibt seiner Polemik die Überschrift »Vollentludungsheim«. Zunächst schildert er ausführlich den Geschäftsgang (vergl. Börsenblatt 1904, Nr. 289), der zur Erreichung des erhabenen Ziels führen soll. Dann kommt er zur Geschichte des »Vorschlags« und führt da manches für Buchhändler Interessante an:

»Den eigentlichen Anlaß zu den wunderlichen Neuerungsverschlüssen hat der sogenannte preussische »Gesamtkatalog« gegeben, über den schon jetzt — es sei offen ausgesprochen — allgemeine Unzufriedenheit herrscht. Der Gedanke, der ihm zugrunde liegt, war gut, und alles Wissenswerte darüber hat Willkau in seiner vortrefflichen Schrift »Zentralkataloge und Titel-druck« (1898) gesagt; wiederholt spricht er sich ablehnend mit guten Gründen gegen einen etwa geplanten Zentralrealkatalog aus. Aber die Organisation der Arbeit am alphabetischen Gesamtkatalog war verfehlt. Der Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld ist von vornherein unterschätzt worden, und der Nutzen steht dazu in gar keinem Verhältnis, zumal da sich der Katalog auf die preussischen Bibliotheken beschränkt, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß später andre ihm beitreten. Daß die Kosten des Projekts (für Gehalte der Beamten und Hilfskräfte, Materialbeschaffung, endlich last not least für den Druck) in die Millionen gehn, sei nur nebenbei bemerkt. Wieviel neue Bücher ließen sich für solche Summen anschaffen! Die preussische Regierung ist allerdings an alledem unschuldig; während sie die Idee des Gesamtkatalogs als gut und zweckmäßig anerkannte, mußte sie sich über die Art der Ausführung auf die Gutachten der Fachleute verlassen. Die größten Bibliotheken der Welt, das British Museum in London und die Pariser Nationalbibliothek, haben ihre alphabetischen Kataloge in Druck gegeben. Die Berliner königliche Bibliothek ahmt dies nach, und um mehr zu leisten, schließt man die Bestände der preussischen Universitätsbibliotheken mit ein. Das ist an sich zu loben, denn die Stellung jener beiden Bibliotheken zur Literatur ihres Landes ist eine ganz andre als die der Berliner Bibliothek. Die deutsche Bücherproduktion hat aber einen weit größern Umfang erreicht als die englische und die französische. Darum enthält die Berliner Bibliothek mitsamt den preussischen Universitätsbibliotheken nur einen ganz kleinen Bruchteil des wirklich Vorhandnen. München, Dresden, Straßburg, Wolfenbüttel, Hamburg, Frankfurt, Wien, Karlsruhe, Stuttgart, Heidelberg, Corvey, Gotha — um nur einige Bibliotheken zu nennen —, dazu zahlreiche Stadt-, Kirchen- und Schulbibliotheken innerhalb und außerhalb Preußens (Leipzig, Danzig, Zwickau u. a.) enthalten vieles, was in keiner Staatsbibliothek Preußens vorhanden ist. Darum wird auch der fertige Gesamtkatalog nimmermehr ein vollständiges Bild der deutschen Bücherproduktion noch ihrer wirklich vorhandenen Bestände geben können. Wer sich über irgendwelche Literatur orientieren will,